

Predigt zum 4. Ostersonntag 2017 – A –

Innenminister De Maizière hat kürzlich mit seinem Beitrag zu einer *Leitkultur für Deutschland* für erhebliche Diskussionen gesorgt. Hierzu hat er 10 Thesen formuliert, allerdings bleiben diese sehr an der Oberfläche, vor allem im Hinblick auf die Stellung der Religion in der Gesellschaft. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass die einstmals prägende Kultur des christlichen Glaubens sich immer mehr auflöst und andere Weltanschauungen und Religionen in das entstandene geistliche Vakuum eindringen, vor allem ein zunehmend selbstbewusster Islam.

Problematisch in diesem Zusammenhang ist, dass der Innenminister die Aufgabe der Religion bloß darin sieht, Kitt der Gesellschaft zu sein. Johannes Röser schreibt in seinem aktuellen Leitartikel der Zeitschrift *Christ in der Gegenwart* hierzu: „Wenn die Religion jedoch einzig zum „Kitt“ der Gesellschaft und damit zur moralischen Gebrauchsanleitung erklärt wird, bleibt das Wesentliche ausgeblendet, dass Glauben anderes ist als bloß Ethik: (Glaube ist vielmehr) Gotteserkenntnis, Gottesverehrung, ein existenziell erschüttertes offenes Fragen nach Sinn und Sinnlosigkeit, Sein und Nichts, Leben und Tod, Diesseits und Jenseits. Nicht das Gesellschaftliche, sondern das Transzendente, Metaphysische hatte einstmals die großen geistigen Dispute und künstlerisch bedeutsamsten Werke bestimmt: Leben!“

Wenn es also etwas ist, was das Christentum, was die Kirche einbringen kann in die Gesellschaft, dann die verdrängte Frage nach Gott, die Frage nach dem Leben und daraus resultierend der Einsatz für das Leben.

Diesen Einsatz für das Leben prägt die Aufgabe der Freiwilligen Feuerwehr. Ich danke Ihnen allen heute wieder für Ihre Einsatzbereitschaft und spreche Ihnen meine Wertschätzung und Anerkennung aus.

Ihr Leitbild ist hierzu der heilige Florian, jener Märtyrer, welcher der Tradition nach im 3./4. Jahrhundert für seinen christlichen Glauben in den Tod gegangen ist, weil er anderen Christen in der Gefangenschaft zu Hilfe geeilt war. Der Einsatz für das Leben unter gefährlichen Bedingungen für das eigene Leben, davon können viele aktive Feuerwehrleute einiges erzählen. Vor einigen Wochen wurde die Feuerwehr meiner früheren Pfarrgemeinde zu einem schweren Verkehrsunfall gerufen. Als sie das Verkehrsoffer bergen wollten, erkannten sie einen Kameraden, der zu Tode gekommen war; die Feuerwehr Fulda musste die Bergung übernehmen. Feuerwehrkameraden kommen manchmal an ihre Grenzen. Dann ist es gut, sich an das Leitmotto zu erinnern: GOTT zur Ehr, dem nächsten zur Wehr. Es braucht Leitbilder – in den Vereinen, in der Gesellschaft, in der Kirche.

Das heutige Evangelium stellt uns den Guten Hirten als Leitbild vor Augen. Als Gegenbild zu Dieben und Räubern und damit als Kontrast zu den vielen Führern in der Geschichte, die ihre Völker ins Chaos, in Kriege und Not gestürzt haben. Es ist ein Kontrast auch zu denen, die mit Stimmungsmache auf Stimmenfang gehen und mit Hilfe von Fakenews, also von Lügen an die Macht kommen oder mit populistischen Phrasen die Menge irreführen. Vor allem und zuerst aber ist das Bild des Guten Hirten ein Vorbild für die Hirten der Kirche, besonders die sogenannten Oberhirten!

Der Gute Hirte ist das Leitbild für die Verantwortlichen im Volk Gottes. Von daher ist es kein Zufall, dass an diesem vierten Ostersonntag in besonderer Weise für Berufe der Kirche gebetet wird. Um Menschen also, die das Volk Gottes führen und leiten sollen.

Was also macht einen guten Hirten aus?

Wer Hirte sagt, sagt auch Schaf - ich bin mir bewusst, dass das Bild vom Hirten und von den Schafen in der heutigen Zeit sehr problematisch ist. Niemand will bevormundet werden oder als dummes Schaf in einer Hammelherde mit schlendern. Das ist unter unserer Würde. Nein darum geht es auch nicht. Es geht um das Vertrauen, ohne das kein Mensch leben kann und ohne das keine menschliche Gemeinschaft bestehen kann. Der Gute Hirt kennt die ihm Anvertrauten, er setzt sich ein für sie mit seinem Leben und berührt immer wieder die Frage nach dem Sinn des Lebens, die Frage nach dem, was der Mensch ist und wofür er da ist. Ich bin mir auch bewusst, dass dieses Leitbild großartig ist, uns Priester aber auch immer überfordert. Gerade in der jetzigen Situation der immer größer werdenden Seelsorgeeinheiten als Folge der notwendigen Strukturreformen. Die Großpfarreien führen dazu, dass die Hirten ihre „Schafe“ nicht mehr alle kennen, deren Namen nur noch in der Computerkartei stehen haben. Ist das nicht die Stunde, das Hirtenamt aller getauften und gefirmten Christen neu zu entdecken?

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn jetzt in unserem Land und in Europa vermehrt nach einer Leitkultur gerungen und gestritten wird, dann haben wir Christen etwas Gewichtiges einzubringen, nicht nur die amtlich bestellten Hirten. Und vielleicht ist es am Ende vor allem eine Sehnsucht, die Sehnsucht nach dem, was man weder kaufen noch konsumieren oder sich erarbeiten kann; die Sehnsucht, nach dem, der so oft tot geschwiegen wird aber dann doch unversehens auftaucht in einer Stille, in einer tiefen Trauer oder in einem unfassbaren Glück: Die Sehnsucht nach GOTT und nach dem, der gesagt hat: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Wer Sehnsucht nach dem Leben hat, der hat auch Sehnsucht nach Gott, ob es ihm bewusst ist oder nicht. Denn GOTT ist LEBEN.

– Wenn dann diese Sehnsucht in der Kirche und in unseren Gemeinden wieder mehr Raum gewinnt, wenn wir nicht nur über Strukturen und Organisatorisches diskutieren, ich glaube, dann wird es auch wieder mehr Menschen geben, die darin ihre Berufung entdecken, sich für dieses Leben zu öffnen und sich dahinein zu geben mit ihrem Leben. Wer weiß?!